

**Von Mitte September bis in den November dieses Jahres hinein haben wir einen Teil unseres Hauses umgebaut, damit dort Flüchtlinge wohnen können. Dieser Bericht beschreibt diese sehr emotions- und arbeitsreiche Zeit, die uns auch an unsere Grenzen geführt hat.**

### Warum tun wir das eigentlich?

Wir beide, Ruth und Dieter, leben in einem sehr schönen Einfamilienhaus in Ellerbek bei Hamburg. Das Haus bietet uns viel Platz – schließlich leben wir mittlerweile alleine.

Allerdings sind wir beide schon weit gereist und entsprechend viel in der Welt herumgekommen. Wir wissen sehr wohl wie unterschiedlich so etwas wie „Wohlstand“ in der Welt definiert wird und wissen recht gut, wie „gut“ es uns in materieller Hinsicht geht.

Menschen aus anderen Kulturen empfinden wir grundsätzlich als bereichernd. Wir sind neugierig und offen und können recht souverän mit anderen Menschen und Kulturen umgehen.

Die vielen Berichte in den Medien über die großen, endlosen Flüchtlingsströme haben uns in der Idee bestärkt, die obere Etage unseres Hauses an Flüchtlinge zu vermieten

Die Idee gibt es übrigens schon länger. Wie viele Einfamilienhäuser in unserem Dorf stehen mindestens zur Hälfte leer und werden womöglich nur noch von Alleinstehenden bewohnt? Könnten einige von ihnen nicht vielleicht ein Interesse haben, Menschen um sich herum zu bekommen und/oder auch von Menschen im eigenen Haus betreut zu werden? Man könnte sich Einkaufsfahrten teilen, den Garten pflegen, etc.

Natürlich sind Einfamilienhäuser für eine Aufteilung in 2 Wohneinheiten in der Regel nicht vorgesehen. Dafür müsste man sie umbauen. Es müssten womöglich Trennwände eingezogen, Eingangstüren eingebaut oder Küchen und Bäder ins Dachgeschoss gelegt werden. Bauen könnten dies die vielen im Baugewerbe ansässigen Firmen in Ellerbek, finanziert und getragen von der Allgemeinheit oder als eine Art „Aktion Gemeinsinn“.

Allerdings ist es immer leicht, anderen weise Ratschläge zu erteilen. Also braucht es jemanden, der es erfolgreich vormacht. Warum also nicht wir!

Natürlich entscheiden wir das nicht alleine. Nebenan wohnt unsere Mutter/Schwiegermutter in ihrem Haus, die sich dann zumindest den gleichen Hauseingang mit anderen Menschen teilen soll. Sie hat ein großes Herz und natürlich hat sie schon längst über dieselbe Idee nachgedacht. So weit, also, so gut!

### Wer oder was kommt da auf uns zu?

Natürlich treiben uns viele Fragen um, wie: Wer wird da wohl kommen? Eine Familie? Eine Gruppe junger Männer? Haben wir da überhaupt Einfluss?

Oder: Wie laut wird es da oben? Schließlich haben Einfamilienhäuser selten so etwas wie eine Trittschalldämmung. Aber auch: In welchem Verhältnis werden wir zu ihnen stehen? Wie sind die Leute drauf? Wird ihnen das Leid ins Gesicht geschrieben stehen? Werden sie bleiben dürfen? Wie wird es uns ergehen?

Oder: Was gibt es da wohl zu essen? Wie mag das schmecken? Dürfen wir einmal probieren? Werden jetzt alle Klischees bedient – oder nicht? Vorurteile bestätigt? Können wir sie über Sylvester mit der Mutter alleine lassen? Würden die sich vielleicht auch um die Mutter kümmern? Das wäre ja eine echte Win-Win-Situation.

Wird man als Frau im Sommer weiterhin in kurzer Hose im Garten herumlaufen wollen oder im Badeanzug baden gehen? Toben dann Kinder auf unseren Köpfen herum oder endlich mal wieder im Garten? Wird das Schwimmbecken dann mal wieder richtig genutzt?

Wir sind unsicher – aber auch gleichzeitig neugierig.

Wir informieren so nach und nach die restliche Familie und unseren Freundeskreis. Die meisten sind beeindruckt – einige sogar stolz auf uns. Es kommen aber auch nachdenkliche Kommentare, gutgemeinte Ratschläge und auch so manche Kritik.

Wir wissen tatsächlich nicht, worauf wir uns hier einlassen. Viele Einwände mögen berechtigt sein und ebenso Vieles können wir gar nicht entkräften. Gute Antworten auf diese große Krise finden wir nicht und die Welt ändern wir natürlich auch nicht. Aber stopp: Vielleicht ein wenig. Vielleicht ermöglichen wir einer kleinen Gruppe von Flüchtlingen in unserem Haus Fuß zu fassen und ein friedliches und auskömmliches Leben zu führen. Gerade wenn es eine Familie wird, deren Kinder sich womöglich recht leicht integrieren lassen.

Mit unserer Herangehensweise und dem unerschütterlichen Glauben daran, dass es schon irgendwie gut gehen wird, kommen wir mancherorts natürlich schnell in die Schublade für „Sozialromantiker“ – aber ich glaube, darin fühlen wir uns ganz gut aufgehoben.

Wir machen uns Gedanken über das Mietverhältnis: Vermieten wir erst einmal für ein Jahr und sehen dann weiter? Wer legt sich schon gerne fest? Was ist denn, wenn wir nach wenigen Wochen genervt sind, weil unsere „Nachbarn“ sich womöglich streiten oder dauernd feiern? Man hört ja so manche Geschichte und es kommt auch bestimmt irgendwo vor. Das für uns zuständige Amt Pinnau zeigt sich aber sehr aufgeschlossen und so ist auch eine Laufzeit von „erstmal einem Jahr“ mit Gesprächsangebot zwecks Evaluation überhaupt kein Problem.

Unser BUFDI (Bundesfreiwilligendienst) kommt bei uns vorbei. Er stellt auch den ersten Kontakt mit einer sehr netten Familie aus Afghanistan her. Sie kommen uns sogar besuchen – zwei Erwachsene, ein großer Junge und ein kleines Mädchen. Sie können Englisch – die Älteren ein bisschen und der große Junge sogar ziemlich gut. Eine Kommunikation wäre also kein Problem. Das kleine Mädchen ist knuffig. Wir hätten sie wohl alle aus dem Stand heraus adoptiert.

Mit dabei ist auch eine deutsche Frau, die die Familie in ihrer jetzigen Unterkunft betreut und wohl auch schon entsprechende Beziehungen aufgebaut hat. Wir trinken alle Tee zusammen. Natürlich Tee – der gehört ja schließlich immer dazu bei Menschen aus dem Orient. Auch ein Klischee?

Das einzige Problem ist die Schule. Der Junge geht in eine DAZ (Deutsch als Zweitsprache)-Klasse in Pinneberg und müsste nach Bönningstedt umgeschult werden. Das wäre schon irgendwie gegangen und unser BUFDI hatte schon alles in die Wege geleitet. Aus irgendwelchen Gründen ließ sich das Problem aber wohl nicht lösen. Wir bekommen einen Anruf vom Amt Pinnau: Leider wird es mit dieser Familie nichts.

Wir sind tatsächlich enttäuscht. Wir haben uns selbstverständlich schon so Einiges ausgemalt und uns gefragt, ob wir vielleicht Weihnachten (Religion hin oder her – darüber waren wir uns sehr wohl im Klaren) zusammen feiern. Uns ging es dabei ja nur ums Essen. Vielleicht sogar schon über Geschenke für die Familie?

Letztlich empfanden wir diese Enttäuschung als heilsam. Uns wurde dadurch sehr bewusst, wie schnell es gehen kann, an eine Familie, die man gerne betreut, Erwartungen zu richten, eigene Vorstellungen in sie zu projizieren und sie womöglich nicht mehr so einfach ziehen lassen zu wollen.

## Wie packen wir es an?

Gleich am Beginn dieser Geschichte, Mitte September, an einem Montag ruft Dieter gleich um 8:00 Uhr beim Amt Pinnau an und stellt unsere Wohnungsidee vor. Als Ruth am selben morgen in der Bürgermeister-Sprechstunde sitzt, weiß dieser als Ellerbeker Bürgermeister bereits Bescheid. Er ist der Amtsvorsteher des Amtes Pinnau und solche Informationen sprechen sich schon mal schnell herum.

Die Leute beim Amt sind interessiert – vielleicht ein wenig zurückhaltend – natürlich muss man sich die Räumlichkeiten einmal ansehen und danach entscheiden. Ein Termin für eine Begehung ist gleich für den nächsten Tag verabredet.

Am Dienstag erfolgt die Besichtigung durch einen Bauingenieur des Amtes Pinnau, der sich sehr beeindruckt von der (zukünftigen) Wohnung im Obergeschoss zeigt. Die Räumlichkeiten sind sehr schön und recht groß. Hier und da müsste noch etwas getan werden. Zum Beispiel fehlt eine Küche. Allerdings gab es hier früher einmal eine, die Rohre sind noch da und eigentlich dürfte es kein Problem sein. Uns schwebt da so etwas wie die Einsteiger-Küche von IKEA vor.

Wir überlegen, wie wir die Wohnung oben sonst noch ausstatten und was wir mit dem schönen Holzfußboden anstellen. Wir entscheiden uns für eine Lage Teppich, der schützt und unsere Ohren schont.

Wie soll die Wohnung denn aussehen? Teppichboden, Küche, PVC? Was brauchen wir dafür? Küchenmöbel, Herd, Kühlschrank, Gefrierschrank? Was ist eigentlich Standard? Wir surfen durchs Web und suchen uns mögliche Einzelkomponenten zusammen. Jedenfalls gibt es die berühmte Einsteigerküche von IKEA nicht mehr.

Vermieten wir die neu entstandene Wohnung eigentlich möbliert oder unmöbliert? Wir gehen davon aus, dass Flüchtlinge nicht mit einem Möbelwagen vorfahren und machen eine Möbelliste. Für das Wohnzimmer brauchen wir Sofa, Sessel, Esstisch, Stühle. Unser alter Fernseher kann gerne stehenbleiben. Da wir uns im Erdgeschoss auf weniger als der Hälfte des gewohnten Platzes reduzieren, gibt es jetzt einen flachen Fernseher, den man auch alternativ als PC-Monitor verwenden kann.

Im Schlafzimmer brauchen wir ein großes Bett und einen Schrank – in das Kinderzimmer unterm Dach kommen zwei Betten. Was fehlt, finden wir bei Ebay-Kleinanzeigen oder der Gebrauchtbörse Pinneberg oder von guten Freunden, die ohnehin gerade den einen oder anderen Hausstand aufzulösen haben. Wallis Garage wird zu einem Möbellager umfunktioniert. Ihr Auto muss erst einmal draußen bleiben.

Wir erfahren gerade mal 10 Tage vor dem Einzug, welche „Zusammensetzung“ die Familie hat. Danach können dann erst die letzten Ausstattungs- und Einrichtungsgegenstände besorgt werden.

Es gibt so unendlich viele Angebote, dass wir uns entscheiden müssen, was angemessen, was bezahlbar oder was überfrachtet ist. Natürlich taucht tatsächlich auch die Frage auf, ob jetzt die Flüchtlinge eine bessere Ausstattung bekommen, als wir selbst für uns in Anspruch nehmen. Hinzu kommen noch sehr persönliche Möbelabholungen. Es ist ja nicht so, dass wir einfach nur losfahren, Möbel einladen, fröhlich nach Hause fahren und wieder ausladen. Fast jedes Mal, wenn wir Dinge aus privaten Haushalten abholen, werden wir mit Menschen konfrontiert, die sich selbst gerade von den Gegenständen trennen, die sie uns anbieten und so nebenbei ihre Geschichten dazu erzählen.

Wie machen wir das mit der Waschmaschine? In der ersten Etage steht unsere Maschine, die ist so schwer und eigentlich so perfekt eingebaut, dass es keinen Sinn ergibt, alles heraus zu reißen und uns ggf. beim Heruntertragen einen Hexenschuss zu holen. Freunde bieten uns eine Maschine aus deren

Zeit des Zusammenziehens an. Das Teil kann sogar trocknen – wir haben nämlich zukünftig auch kaum Platz für einen Wäscheständer.

Die Waschmaschine steht aber in einem Keller, weshalb wir zu einem späteren Zeitpunkt durchaus die Chance auf einen Hexenschuss bekommen – ist aber alles gut gegangen.

### Abschied

Es hängen für uns sehr viele Erinnerungen und Emotionen am Obergeschoss. Schließlich war es die Kinderstube von Ruths Sohn und jetzt wird das Ganze so „einfach“ aufgegeben? Ganz so leicht machen wir es uns allerdings nicht. Der Prozess ist zeitweise mühsam und wir brauchen eine Menge Zeit, uns vom Obergeschoss zu verabschieden.

Dieters Geburtstag steht ganz im Zeichen der Flüchtlinge. Anstatt Geschenken wird gesammelt – Spenden für die Flüchtlinge. Auch erste Sachspenden sind dabei und alle sind stolz auf uns.

Wenn wir gerade einmal nicht planen, kaufen und bauen, kommen uns immer wieder Zweifel, ob das eigentlich wirklich eine gute Idee war und ob wir das überhaupt schaffen. Wir haben sehr gemischte Gefühle und wechseln uns ab mit dem Blues.

### Im Dorf

Angesichts von teilweise verstörenden Meldungen in den Medien möchten wir natürlich schon wissen, wie eigentlich die Stimmung im Dorf zum Thema Flüchtlinge ist? Eine Antwort auf diese Frage gibt eine öffentliche Gemeindevertreterversammlung in deren Vorlauf das Amt Pinnau einerseits die beteiligten Personen, Mitarbeiterinnen des Amtes und unseren BUFDI, vorstellt und über die aktuelle Situation berichtet. Ellerbek hat 4000 Einwohner und soll zum damaligen Zeitpunkt 40 Flüchtlinge unterbringen. Es wird von entsprechenden Planungen berichtet, Wohnraum für Flüchtlinge bereit zu stellen. Es wird auch noch personelle Unterstützung benötigt. Ruth berichtet allen, dass wir unser Haus für diesen Zweck umbauen wollen und evtl. eine 4-köpfige Familie unterbringen werden. Schon mal 4 Personen, das sind 10%. Sie berichtet auch, wie gut wir uns vom Amt Pinnau dabei unterstützt fühlen.

Am Ende tragen sich rund 30 Leute, die sich in der Flüchtlingsarbeit engagieren möchten, in eine Liste ein. Ellerbek hat zwar noch keine Flüchtlinge – dafür eine breite Unterstützer-Szene. In den meisten Gemeinden läuft das ja eigentlich anders herum.

Es gibt auch – zum Glück wenige - Stimmen, die sich gegen Flüchtlinge aussprechen oder sonderbare Forderungen aufstellen. Manche Leute haben aber wohl einfach Angst, evtl. von Flüchtlingsunterkünften umzingelt zu werden. Man mag darüber lächeln, die Grundstücke und damit die relative Nähe zu Flüchtlingen fallen ja bisweilen recht groß aus, aber man sollte das schon ernstnehmen. Allerdings ist es ja bekanntlich ziemlich schwer, die Plätze für Flüchtlinge auch räumlich gleichmäßig zu verteilen.

Die Ellerbeker Unterstützergruppe trifft sich zum ersten Mal und wir treffen auf viele interessierte und motivierte Menschen, die gerne etwas tun möchten. Es gibt unendlich viele Ideen und Fragen und es muss unendlich viel koordiniert werden. Alle tragen sich in verschiedene Listen ein. So entstehen Gruppen für Erstbegrüßung, Fahrdienst, Transporte, Begleitung zu z.B. Ämtern, Sprachkursen, Café, Kleiderkammer, usw. Es gibt auch eine Kommunikationsgruppe die unter [www.ellerbek-hilft.de](http://www.ellerbek-hilft.de) einen hochprofessionellen Online-Auftritt hinlegt. Die Szene ist schon mal gut vernetzt.

### Therapeutisches Ausmisten

Ab jetzt gilt es Platz zu schaffen. Wir beginnen im Keller. Hier liegen viele Dinge, die schon seit Jahren nicht mehr angeguckt wurden – raus damit. Im unteren Schlafzimmer lagern immer noch Unmengen

von Dias, die eigentlich überschüssig sind und die mal für einen eventuellen Fall aufbewahrt wurden – raus damit. Im oberen Wohnzimmer lagern noch Kartons, teilweise noch original verpackt von Dieters Einzug – raus damit. Auch familiäre Gegenstände, zu denen wir kaum noch einen Bezug haben – raus damit. Bei manchen Dingen kommen allerdings Erinnerungen hoch, die man nicht so einfach entsorgen möchte. Manche Dinge sind aber auch nur eine Last, von der man sich jetzt endlich befreien kann.

Wir nennen es „therapeutisches Ausmisten“. Unterm Carport stapeln sich die blauen Säcke und so mancher Sperrmüll und Bauschutt gesellt sich dazu.

Die Gegenstände verschieben sich im Haus. Geschaffener Platz wird wieder aufgefüllt und an anderem Ort entsteht neuer Platz. Was noch keinen neuen Platz gefunden hat, wird temporär in der Halle zwischen unseren Häusern oder im Keller zwischengelagert.

Im Erdgeschoss wird das zukünftige neue Wohnzimmer meterweise geräumt und neu gestrichen. Es verändert sich abschnittsweise und ist anschließend nicht mehr wiederzuerkennen. Es ist einfach kein Platz für all die Sachen in anderen Räumen und wir möchten auch nicht wochenlang auf einer Großbaustelle leben.

Wir bekommen einen PKW-Anhänger geliehen und so können wir endlich mit großen Touren loslegen.

### Es wird ernst

Die neue Wohnung soll mit einem eigenen Zugang versehen sein – obwohl unser BUFDI das weniger eng sieht. Wir beauftragen einen befreundeten Handwerker, uns im Erdgeschoss eine Trennwand mit Tür und somit ein eigenes Treppenhaus zu zimmern. Der legt auch zügig los und wirbelt eine Menge (Gips-)Staub auf. Am Ende gibt es einen winzigen Vorflur und zwei Türen in die jeweiligen Wohnungen. Gut, unsere Klingel ist jetzt hinter einer Gipsplatte verschwunden und muss irgendwie „gerettet“ werden – aber ansonsten ist die Wand perfekt.

Alle Netze müssen getrennt werden. Eine zweite Wasseruhr ist schwierig einzubauen aber Wasser ist kostentechnisch nicht so ein Problem – das rechnen wir einfach nach Gesamtverbrauch geteilt durch die Anzahl der Personen. Schwieriger wird es beim Strom. Was können wir überhaupt abrechnen? Wenn unsere Heizungsanlage schwächelt, dann steht doch da oben in Nullkommanix eine Elektroheizung. Trotzdem muss unsere Heizungsanlage, die ja auch das warme Wasser liefert, irgendwie abgerechnet werden.

Wir werden also eine eigene Elektro-Verteilung mit Zähler und Sicherungen in der neuen Wohnung installieren lassen. Für die Heizung planen wir einen eigenen Zähler – bekommen aber später Probleme damit, die richtigen Leitungen zu finden: Unsere Elektroanlage ist recht speziell. Wir entscheiden uns dafür „unseren“ Erdgeschoss-Verbrauch zu messen.

Also werden wir jetzt den Gesamt-Zählerstand nehmen und davon die Solareinspeisung ins öffentliche Netz abziehen und im Gegenzug die gesamte, erzeugte Solarenergie addieren. Somit wissen wir schon mal den Gesamtverbrauch. Abzüglich der Zählerwerte für das Erd- sowie Obergeschoss bekommen wir den Verbrauch der Heizungsanlage. Ist doch eigentlich ganz einfach. Den ermittelten Verbrauch der Heizung teilen wir dann nach Quadratmetern auf.

### Auf dem Zahnfleisch

Wir verbringen sehr viel Zeit in Baumärkten und wissen oftmals nicht, wie wir die Wohnung am besten ausstatten. Das obere Wohnzimmer ist ja eher eine Wohnküche und damit halb Wohn- und halb Esszimmer. Wollen wir die Wände neu streichen? Was können wir den Menschen zumuten? Müssen wir die Elektroverteilung wirklich erneuern? Na ja – ein Elektroherd war im Obergeschoss

ursprünglich nicht vorgesehen. Da gibt es nur dünne Kabel. Wenn da der Backofen läuft, glühen die Drähte und man kann die Heizung wohl abstellen. Wer soll das alles installieren? Wirklich als Eigenleistung? Wann soll das alles passieren?

Dieter nimmt sich ein paar Tage Urlaub und verzettelt sich mit der Elektrik. Der Auftrag muss jetzt extern an richtige Fachleute vergeben werden. Ruth nutzt die Herbstferien. Es gibt noch so viel zu tun und wir wissen gar nicht, bei welcher Baustelle wir beginnen sollen. Über sechs Wochen arbeiten wir jeden Abend bis 22:00 Uhr. Wir gehen auf dem Zahnfleisch und stellen für uns fest, dass wir das Ganze komplett unterschätzt haben.

Wer bringt denn bloß den ganzen Müll zum Recyclinghof nach Kummerfeld? Wir bekommen Hilfsangebote und so manche Tour wird uns abgenommen. Trotzdem haben wir den Eindruck, ein humanitäres Privatprojekt zu machen und unsere Probleme alleine lösen zu müssen. Das manifestiert sich auf der zweiten Ellerbek-hilft-Versammlung in der Kirche. Es ist tatsächlich immer nur von den anderen, gemeindlichen Flüchtlingsprojekten die Rede. Niemand hat uns mit unserem Umbau und „unseren“ Flüchtlingen auf dem Radar. Ruth bringt uns wieder ins Gespräch und teilt mit, dass in wenigen Tagen bei uns zu Hause die ersten Flüchtlinge in Ellerbek ankommen und, dass noch so viel zu tun ist. Wir brauchen dringend Hilfe!

Schnell finden sich Leute aus dem Unterstützerkreis, sodass wir einige gemeinsame Aktionen starten können. So werden mit vereinten Kräften die Möbel in der Garage ordentlich gereinigt. Herd, Gefrierschrank, Kühlschrank und anderes blitzen und sehen aus wie neu. Teppichrollen werden über die Gartenfenster ins Obergeschoss gewuchtet und anschließend verlegt. Betten werden bis unter das Dach transportiert und aufgebaut. Die gute Laune dieser Gemeinschaftsaktion baut uns wieder auf.

Die neue Familie kommt zu Besuch. Zwei Erwachsene mit zwei Jungs. Sie kommen aus Afghanistan. Allerdings können Sie nur Dari, ähnlich dem persischen Farsi. Die Kommunikation wird also interessant.

Sie sollen am 02.11., einem Montag, bei uns einziehen. Auf diesen Termin haben wir hingearbeitet und diesen Termin haben wir, trotz aller Widrigkeiten, nicht aufgegeben. Das bedeutet: Endspurt – aber nur mit Unterstützung – wir können nicht mehr.

Wir beschäftigen uns noch immer mit der Küche, die dann so nach und nach auch wie eine Küche aussieht. Allerdings ist noch nicht die Spüle angeschlossen und, mangels neuer Elektroverteilung, funktioniert auch der Elektroherd noch nicht.

Wir bekommen die vorsichtige Anfrage, ob die Familie nicht etwas früher kommen kann, schon am 31.10., einem Samstag. Man würde am bisherigen Aufnahmeort etwas an Mietkosten sparen.

Ja, okay – also Beeilung. Am Freitag bekommen wir noch spontan die Spüle in der Küche angeschlossen und den Spülkasten im Badezimmer ausgetauscht. Leider müssen letzte Arbeiten daran am Sonnabend – in letzter Minute – erledigt werden. Es fehlen noch einige Teile. Den fehlenden Herd ersetzen wir durch einen mobilen Gasherd, der uns selbst in den vergangenen Jahren schon sehr gute Dienste geleistet hat.

Freitagabend, letzter Schliff – bis in die Nacht werden die letzten Silikonlinien gezogen – wir haben ja Ansprüche.

Sonnabend 31.10. – alles ist vorbereitet – die letzten Arbeiten werden erledigt, unser BUFDI bringt noch vorher schnell ein Fahrrad für einen der Jungs vorbei und die „Erstbegrüßung“ ist auch schon da. Um 13:00 steht „unsere“ Familie aus Afghanistan in der Halle.

Unsere erste gemeinsame Zeit verbringen wir in der nun fast fertigen Wohnung. Wir sitzen oben alle zusammen um den neuen Esstisch herum und haben kaum genug Stühle. Es gibt selbstgebackenen Kuchen und viel Tee (was denn sonst) und Kaffee. „Unsere“ vier Afghanen sind sehr aufmerksame, höfliche und nette Leute. Die Kinder sind sehr gut erzogen. Wir überlassen sie für den Rest des Tages den ErstbegrüßerInnen von Ellerbek.hilft.

Wir nutzen die Zeit und holen die vorhin erwähnte Waschmaschine. Der Hexenschuss blieb uns, wie bereits erwähnt, erspart. Wir wuchten sie auf unsere Terrasse. Dort lagert sie bis wir einen guten Zeitpunkt finden, sie anzuschließen.

Abends genießen wir ein entspanntes italienisches Essen bei uns im Dorf. Wir sind erleichtert und froh. Es fühlt sich gut an und es scheint alles gut zu laufen.

Am Sonntag wird uns zum ersten Mal bewusst, dass oben Menschen wohnen. Es sind viele neue Geräusche und wir sind schon ein bisschen froh, eine Teppichschicht auf den Holzfußboden gelegt zu haben.

Jetzt, wo alles so weit fertig ist – abgesehen vom Herd, der noch auf den Elektriker wartet – können die Aufräumarbeiten und Restarbeiten – ohne Zeitdruck - beginnen. Außerdem braucht unsere Familie noch eine eigene Klingel. Diese Arbeit macht mir Spaß und der ältere der beiden afghanischen Jungen kommt hin und wieder auf seinen Inlinern vorbeigerollt und guckt interessiert zu. Er beobachtet sehr genau - aber nur mit den Augen. Dafür lernt er so lebenswichtige deutsche Worte wie „LötKolben“ und „Schrumpfschlauch“

Währenddessen versucht sein kleiner Bruder mit einem Daumen-großen Plastikboot zu unserem Schwimmbecken im Garten vorzudringen. Ein kleiner Hinweis hinsichtlich der Gefährlichkeit dieses Unterfangens, von seinem großen Bruder richtig verstanden und übersetzt, genügt und er schließt wieder die Hallentür zum Garten. Gemessen an der Größe des Bootes ist das Becken ja fast ein richtiges Meer.

Nachdem es nun endlich eine funktionierende Klingel gibt (es ist ein Gong – damit es keine Verwechslung gibt) gibt es eine Pause. Bei uns klopft es vorsichtig und in der Tür steht der Vater. Jetzt wird eine unserer wichtigsten Fragen beantwortet: Er bietet uns einen Teller mit einem leckerem afghanischem Reis-Huhn-Gericht – die afghanische Küche ist klasse!!!

### Unsere neuen Nachbarn

Den Alltag mit unserer Familie bekommen wir entweder akustisch durch Schritte auf dem Fußboden oder bei kurzen Begegnungen an der Wohnungs- oder Haustür mit. Ansonsten gilt jetzt: Die obere Wohnung ist vermietet, da haben wir erstmal nichts verloren – es sei denn, man lässt uns rein.

In unserer Mülltonne finde ich einige Plastik-Pfandflaschen. Wir wollen erklären, dass man für manche Plastikflasche im Laden sogar etwas Geld zurückbekommt – und für manche anderen leider nicht. Unsere Familie nimmt für derlei Kommunikation ein Smartphone zur Hilfe, mit dem sie einen Cousin des Vaters anrufen. Dieser wohnt in Langenhorn und ist schon länger in Deutschland. Er fungiert als entfernter Übersetzer. Trotzdem sind wir uns nicht so sicher, ob die Pfandflaschen-Message ihr Ziel tatsächlich erreicht hat.

Wir werden nach einem Deutschkurs gefragt. Die ganze Familie möchte ihre und unsere Kommunikation verbessern und hat ein großes Interesse daran. Wir versprechen, dies bei „Ellerbek hilft“ anzusprechen.

Jemand von „Ellerbek hilft“ kommt gleich am Montag vorbei und unterstützt beim ersten Schulbesuch und anderen Dingen im Ort. Außerdem will man noch die anderen Projekte mit Möbeln

auszustatten und mit unserem Familienvater haben sie einen kräftigen Helfer gefunden. So werden in den nächsten Tagen noch einige Touren gefahren und so manche neue Freundschaft entsteht.

Unsere Familie bekommt natürlich auch Besuch, was da oben die Anzahl der Schritte verdoppelt. Es ist eine afghanische Familie, die in Hamburg in einem Container lebt. Ruth will gerade einen Anhänger voll Bau-Abfall nach Kummerfeld bringen und schnappt sich die nunmehr vier afghanischen Kinder. Das ältere Mädchen kann schon recht gut deutsch. In den Containerdörfern gibt es täglich 2 Stunden Deutschunterricht. Das ist bei uns im Dorf leider nicht zu leisten.

Ruth feiert mit einem Konzert das 20-jährige Bestehen ihrer Band JARfizz. Über den Getränkeverkauf finanziert sich spendenmäßig Ellerbek.hilft. Anschließend gibt es noch eine After-Party bei uns in der Halle. Unsere neuen Nachbarn sind auch dabei und trinken Bier. Leider ist die Kommunikation nur über den Vater von einer guten Freundin, möglich. Er ist Perser und spricht Farsi. Diese Sprache ist dem afghanischen Dari sehr ähnlich.

Wir verabreden ein Treffen mit ihm und erfahren dort beim Tee (!) eine Menge über unsere Familie, über die Schulen der beiden Kinder und so manches mehr.

Unsere Heizung schwächelt. Wir bestellen bei eBay elektrische Heizkörper (siehe oben). Es wird Zeit, dass die Elektrik aufgeteilt wird.

Unsere Mülltonne quillt regelmäßig über. Wir bestellen eine zusätzliche Tonne – das geht sehr einfach – online übers Internet. Aber auch hier ergeben sich diverse Fragen: Es gibt den grünen Punkt. Die damit markierten Verpackungen kommen in einen gelben Sack. Grüne Punkte findet man auf so ziemlich allen Verpackungen auf der nördlichen Halbkugel. Sie sind bestimmt auch auf afghanischen Verpackungen – nur leider kann dort niemand etwas damit anfangen.

Die gelben Säcke bekommt man bei Edeka - aber nicht bei Aldi. Aldi-Produkte haben auch den grünen Punkt. Gelbe Säcke können natürlich auch mal als kostenlose Müllbeutel genutzt werden. Deshalb landen sie nicht nur an manchem Montag an der Straße, sondern oftmals auch direkt in der Mülltonne.

Dann steht da noch eine braune Tonne, die in der Dämmerung schwer von der schwarzen Restmüll-Tonne zu unterscheiden ist. Die blaue Papier-Tonne ist immerhin einigermaßen eindeutig. Die Art der Deutschen, mit Müll oder Leergut umzugehen ist ja bisweilen anstrengend. Da braucht es sicherlich so seine Zeit, damit umzugehen.

Der Elektriker kommt und baut oben eine eigene Elektroverteilung ein. Der übliche Dreck und Staub und hin- und wieder ein Stromausfall. Er wird oben mit Tee und Schnittchen versorgt. Es ist diese tolle Gastfreundschaft, mit der wir von Anfang an gerechnet haben und die wir sehr zu schätzen wissen.

Im Dezember finden wir endlich Zeit für die Waschmaschine. Leider stellt sich heraus, dass sie schon ziemlich kaputt ist und eine Reparatur sich wohl nicht lohnt. Wir kaufen eine neue Maschine – natürlich mit Trockner.

Ruth Bednarski-Köller

Dieter Köller